

Scharfschützen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 39

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und es geschieht sehr oft, daß die Leute den Weg verlieren, sich gegenseitig verlieren, in Bäche oder Flüsse fallen.

Bei ihrer Rückkehr werden die Mannschaften peinlich genau ausgefragt, wobei sie wahrheitsgetreu die begangenen Fehler zu melden haben, denn nur an Hand dieser Besprechungen ist es möglich, den Leuten die Wichtigkeit solcher Nachtübungen beizubringen.

Eine weitere Ausbildungsphase besteht in einem **nächtlichen Biwak**. Die Ausrüstung ist hier die gleiche, wie bei den Patrouillenübungen, nur werden noch Zeltdecken mitgenommen und der Proviant wird auf je drei Mahlzeiten (pro Tag) verteilt. Die Leute sollen hier lernen, auf sich selbst angewiesen zu sein, Zelte zu bauen, sich selbst zu ernähren. Gerade diese Übungen beweisen immer wieder, wie wichtig sie sind, denn sie zeigen alle Schwächen der angehenden Sol-

daten auf. Sie werden aus diesem Grunde wiederholt, bis sie sitzen.

Die sog. **«schwerere Nacharbeit»** bildet eine weitere Stufe im Ausbildungsprogramm der britischen Armee rekruten. Sie besteht aus **Eingraben** und **Erstellen von Verteidigungsstellungen**, die während der ganzen Nacht besetzt bleiben. Die Patrouillenfürher erhalten hier eine vertrauensvolle Aufgabe. Sie müssen die Wachen kontrollieren, die Ruhepausen und Mahlzeiten der Leute organisieren, gegenüber «feindlichen Angriffen» Ruhe und Ueberlegung zeigen.

Am Ende dieser Ausbildungsmethode schließen sich die **Nachtgefechte** mit Gewehrfeuer, Handgranatenwerfen, Maschinengewehr- und Mörserfeuer an. Der technische Ausdruck für diese Ausbildungsphase wird mit «battle inoculation», auf Deutsch «Schlachteinimpfung» bezeichnet. Vorwiegend wird Leuchtspurmunition verwendet, die den nächtlichen Ge-

fechten einen kleinen Wirklichkeitsgrad geben, wobei auch nicht unterlassen wird, in die Nähe der Leute zu schießen, um ihnen ein möglichst kriegsähnliches Bild zu schaffen.

Während der letzten Wochen ihrer umfangreichen Ausbildung begeben sich die Mannschaften auf dreitägige Märsche, in deren Verlauf zirka 100 Kilometer zurückgelegt werden. Eine weitere Gefechtsübung sieht die Infanterie in unbekanntem Gelände mit **Artillerieunterstützung** im Kampfe.

Die noch verbleibenden fünf Wochen werden die Rekruten in eine Reservedivision gesteckt, um sie dort zu voll ausgebildeten Soldaten zu machen. Sie arbeiten hier in Kompanieverbänden und beteiligen sich wiederum an verschiedenen Übungen, so vor allem beim Transport eines Rekrutenbataillons auf Lastwagen, mit anschließendem Ueberfall.

So erhalten die britischen Armee rekruten eine vielseitige Ausbildung.

Scharfschützen

Wir lesen in der «Deutschen Allgemeinen Zeitung»:

Der Krieg im Osten hat den Einzelkämpfer wieder in einem Maße in den Vordergrund gerückt, wie viele Verfechter des «mechanischen Krieges» es nicht mehr für möglich gehalten hätten. Die Entwicklung, die die Feldzüge in Polen, in Frankreich, im Norden und Südosten genommen haben, schien ihnen weitgehend recht zu geben. Wohl hat auch in diesen ersten Phasen des Krieges die Einzeltat oft Entscheidendes zur Klärung einer Lage beigetragen, wohl bewahrheitete sich auch bereits damals wieder die alte Soldatenweisheit, daß die beste Waffe nichts ist, wenn nicht der einzelne Mann sich voll für ihre Wirksamkeit einsetzt, aber der vorstößende Verband als Gesamtheit hatte doch das Uebergewicht, sowohl in der Bewertung in der Öffentlichkeit als auch in der Realität. Die zunehmende Härte des Kampfes, die ungeheure Massierung des Materials und der täglich frische Ansturm erdbrauner Menschenmassen haben den Einzelkämpfer in allen Teilen des Heeres wieder von einer Einzelercheinung zu einem Typ werden lassen. Naturgemäß stellt die Infanterie, die Königin der Waffen, das größte Kontingent von Einzelkämpfern. Sie ist es auch, die seit längerer Zeit eine systematische Ausbildung von Scharfschützen betreibt, von deren Vorhandensein die Öffentlichkeit noch nichts erfahren hat.

Bei einem kürzlich erfolgten Besuch der Scharfschützen-Ausbildungs-Abteilung hatten wir Gelegenheit, nähere Bekanntschaft mit diesen Soldaten, von denen jeder eine Art «Lederstrumpf der Infanterie» sein soll, zu machen. Es handelt sich hier um ausgesuchte Grenadiere, die bei abgeschlossener Ausbildung für die Dauer von vier Wochen zusammengefaßt werden, um zu Meistern im Handhaben ihrer Handfeuerwaffe herangebildet zu werden. Ihre Sonderaufgaben und die Art ihres Einsatzes erfordern in

erster Linie ein ausgezeichnetes Auge, eine sichere Hand und besondere Verbundenheit mit der Natur. Ihre Aufgabe ist es, von dem Führer einer Einheit oder selbst erkannte Einzelziele, deren Bekämpfung aus faktischen Gründen nicht durch eine schwere Waffe, etwa durch ein Mg. oder eine leichte Pak, erfolgen soll, zu vernichten. Die Waffe des Scharfschützen ist ein modernes Selbstladegewehr mit einem aufgesetzten Zielfernrohr, das vierfach vergrößert. Er gibt sie nie aus der Hand. Wenn er nach abgeschlossenem Lehrgang wieder zu seiner Truppe zurückkehrt, nimmt er seinen Karabiner, mit dem er sich genauestens eingeschossen hat, mit. Er wird zu besonders sorgfältiger Pflege der Waffe angehalten und ist auch in der Lage, sie selbst zu justieren, eine Arbeit, die sonst nur dem Waffenmeister anvertraut wird.

Der Einsatz von Scharfschützen erfolgt im Rahmen einer Kompanie paarweise, und zwar arbeiten immer ein Scharfschütze und ein Beobachter zusammen. Sie heben sich des Nachts an einer geeigneten Stelle je ein Loch aus, in dem sie oft bis zu 24 Stunden oder noch darüber hinaus, ganz auf sich gestellt, jeder verdächtigen Bewegung beim Feind auflauern. Oder aber sie suchen sich an einen Baum gelehnt eine günstige Stellung, je nach den Möglichkeiten, die das Gelände bietet. Ihr Absetzen von der Stellung der Kompanie erfordert, daß sie sich der Natur so weitgehend anpassen, daß sie auch vor dem geübtesten feindlichen Auge unerkannt bleiben. Auf diesem Gebiet der Tarnung haben uns die Scharfschützen der Ausbildungs-Abteilung Beweise ihres Könnens geliefert, die geradezu unwahrscheinlich klingen. Vor einer großen Anzahl erfahrener Frontoffiziere, die auf das Vorhandensein von Scharfschützen im vorliegenden Gelände besonders aufmerksam gemacht worden waren, erhoben sich plötzlich hier und dort fast vor den Füßen der Beobachter einzelne

wild gefarnete Figuren aus dem Gras, lösten sich Birkenstämme wandelnd aus einer Baumgruppe oder bewegte sich plötzlich ein scheinbar natürlicher Busch als leibhaftiger Mensch auf die erstaunte Gruppe zu, daß man fast an Hexerei hätte glauben mögen. Die Forderungen, die an eine Tarnung zu stellen sind: Unkenntlichmachung des menschlichen Körpers als solchen und im Gesamtbild des Geländes, fester Sitz, um bei notwendigen Bewegungen nicht zu verrutschen, Bewegungsfreiheit und trotz ihrem Vorhandensein gute Schutzmöglichkeiten wurden hier mit denkbar einfachen, aber sorgsam durchdachten Hilfsmitteln erfüllt. Einen Teil dieser Hilfsmittel, das Tarnnetz, in das die jeweilige Bodenbewachung eingeflochten wird, zusammenklappbare kleine Holzgestelle, die in verschiedensten Konstruktionen im Koppel mitgeführt werden können, gehören zur festen Ausrüstung des Scharfschützen.

Gute Tarnung ist aber nur ein Teil des einen Schwerpunktes im Scharfschützenlehrgang, der Geländeausbildung. Es kommt hinzu, das Gelände genauestens beobachten zu können, jede Veränderung, die auf feindliche Maßnahmen schließen lassen könnte, sofort wahrzunehmen und zu beurteilen. Durch kleine, unscheinbare Veränderungen des Geländes, etwa durch Fortnehmen eines Steines oder eines eingesteckten Strauches, wird hierfür das Auge ständig geschult. Die Verständigung zwischen Beobachter und Scharfschützen erfolgt meist durch verabredete Zeichen. Im übrigen bedienen sich die Scharfschützen gern listiger Täuschungsmanöver, um das Feuer feindlicher Scharfschützen oder Mg.-Stellungen herauszufordern und sie dann in schnellem Beschuß zu vernichten.

Bei solchen Gelegenheiten muß sich die Reaktionsfähigkeit des Scharfschützen und seine Zusammenarbeit mit dem Beobachter bewähren. Sie findet ihre Krönung in der schnellen, zielsicheren Anbringung des

Schusses. Deshalb muß der andere Schwerpunkt in der Ausbildung in der ständigen Verbesserung der Schießleistung liegen. Es bedarf eigentlich keiner besonderen Erziehung, daß die Schießausbildung der Scharfschützen besonders intensiv betrieben wird. Sie führt ihn im ständigen Wechsel vom Kleinkaliberstand über den Schießstand mit neuartigen Scheiben bis zum Gefechtsschießen im Gelände.

Wie sich die gut durchdachte Ausbildung in der Praxis bewährt, davon konnten uns einige Erlebnisberichte gerade von der Front gekommener Scharfschützen einigen Aufschluß geben. Der erfolgreichste unter

ihnen war ein backenbärtiger Obergefreiter, Dreher von Beruf, der innert 10 Tagen 116 Abschüsse erzielt hat. Ein Oberleutnant erzählte von einem aufregenden Duell, das er mit einem sowjetischen Scharfschützen kürzlich gehabt hat. Sie hatten sich gegenseitig erkannt und führten einen erbitterten Kugelwechsel, bei dem schließlich die bessere Schießkunst des Deutschen die Oberhand behielt. Die Einheitsführer haben durch die guten Erfahrungen, die sie mit den Scharfschützen gemacht haben, vollstes Vertrauen zu ihnen. Es erweist sich daraus, daß sie ihnen in der Durchführung ihrer Aufgaben völlig freie Hand lassen. Die

Scharfschützen haben sich während der kurzen Zeit, in der sie systematisch eingesetzt werden, voll bewährt. Sie fügten dem Feind empfindliche Verluste zu und unterstützten ihre Kameraden gerade durch das Ausschalten feuerkräftiger Einzelziele außerordentlich. Der Vorsprung, den die Sowjets auf diesem Gebiet vorher hatten, ist jetzt nicht nur aufgeholt, sondern durch die bessere Qualität des deutschen Einzelkämpfers ausgeschaltet. Ein besonderes Scharfschützenabzeichen, das auf dem linken Aermel getragen werden soll, ist in Vorbereitung. Es zeigt auf ovalem Grund einen Adlerkopf in der Seitenansicht.

Abwehrkämpfe

(PK.) Dieser Tage muß es kommen. Sie wußten es, sie warteten darauf, gestern und vorgestern wirkte die überraschende Ruhe fast enttäuschend, und als nun mit dem ersten Licht der Feuerzauber begann, waren sie bereit. Freilich, die Dramatik dieser Stunde hatten sie nicht vorausgesehen.

Die Füsiliere hörten in der Stille dieses klaren Maimorgens eben noch den vierten Glockenschlag vom Turm einer Bergkirche, und als hätte sein Ausklingen die jäh aufzuckenden Blitze drüben hinter dem Dorf in den Stellungen der Sowjets ausgelöst, erfüllte in plötzlichem Wandel ein fürchterliches Krachen und Bersten die Luft. Nahezu eine Stunde lang trommelten die feindlichen Kanonen und Werfer aller Kaliber auf die Bunker und Löcher in unserer Hauptkampflinie. «Sie kommen!» flüsterte einer mit gewappneter Ruhe seinem Kameraden im Loch nebenan zu. «Sie greifen an!» brüllte ein Posten alarmierend in den Bunkern der schlafenden Ablösung. «Sie kommen, sie kommen!» Aus den Mulden hinter den Gärten der Häuser, über den scharfen Bergkamm am Horizont rollten sie vor. 20, 30, 40 Panzer zählten die Füsiliere in dem engen Raum, den sie mit bloßen Augen übersehen konnten. «Ruhe, Männer, eiserne Ruhe!» mahnte der Hauptmann. «Sie kommen und wir bleiben! Auch wenn hunderte Panzer über uns hinwegrollen, wir bleiben drin!»

Sie legten die panzerbrechenden Waffen zurecht, machten sich klein, ganz klein. Nur ab und zu schob sich da und dort ein Stahlhelm über die Brustwehr. Sie sahen hinter den Panzern die Hauben der sowjet-russischen Infanterie kommen. Auch das

nehmen sie zur Kenntnis. Es war ja immer so. Sie hätten sich schließlich gewundert, wenn es heute anders gewesen wäre.

Vom Nachbarabschnitt schoß eine Pak auf die Panzer. Vielleicht war es ein «Jäger». Es war zu weit, man konnte das nicht klar unterscheiden. Es war noch früh am Tage und noch nicht richtig hell. Die Schüsse verfehlten ihr Ziel, die Panzer kamen näher, immer näher. Vor den Stellungen preschte einer weit voraus den Hang hoch. Auf 30 Schritte rollte der Panzer vorbei. Emporschnellend preßte der Infanterist seine neue panzerbrechende Waffe in seine harten Fäuste. Für die Zeit eines einzigen Atemzuges nur. Der Knall der Granaten und das Bersten der feindlichen Panzer warfen ihn tief in sein Loch zurück. In diesem Augenblick war der erste der feindlichen Kolosse im Nahkampf vernichtet. Zehn Sowjetpanzer blieben total vernichtet in den Stellungen dieses Füsilierebataillons liegen. Im Kampf, in dem Gefahr und Tod weniger bedeuten als ein Feindpanzer, brachten Soldaten in dieser Haltung ihre Waffen zur Wirkung, ihre Panzerfaust, ihre Haffhohlladungen und ihre Minen. Bis zum Abend wehren sie aus ihren Löchern vor und hinter ihnen auf Schulzweite und im Handgemenge Welle um Welle russischer Infanterie ab, und ihr Kommandeur meldete dem Regiment, was er sich selbst geschworen hatte: «Die alte Hauptkampflinie bleibt!»

*

32 Sowjetpanzer hatten die vorderste Linie der Füsiliere überrollt und standen rings um den Regimentsgefechtsstand. Stärkere Verbände feindlicher Infanterie waren

bis an das Dorf vorgestoßen, in dem nur Angehörige des Stabes, ein «Jäger» und Teile der Pionierkompagnie lagen. Entschlossen, sich selbst mit dem Meldefahrer und Funker einzusetzen und das Dorf zu halten, faßte der Kommandeur des Füsilieregiments alles verfügbare in einer Kampfgruppe zusammen. Vor dem Dorf standen seine Sicherungen und wehrten die Masse der angreifenden Russen ab. Vom sicheren Versteck unten im Tal beschoß der «Jäger» die Panzer und vernichtete zwei kurz nacheinander, zwischen den trennenden Häusern schnitten Stabsoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften einzeln und vereint mit Panzerfäusten, Handgranaten, Haffhohlladungen und Minen die eingedrungenen Panzer ab. Viermal standen in einer Stunde die Feuerpilze der gesprengten «T 34» und «T 84» rot und pechschwarz über dem rauchverhangenen Dorf. Und doch kam die Stunde der Krise, da die zu Tode erschöpften, aus vielen Wunden blutenden Füsiliere das Ende ihres Kampfes stärker fühlten als ihre Kraft. Da sprang der Oberst im Höllenlärm der berstenden Panzergranaten mitten unter sie. «Was geht hier vor?» Es war, als erstarrten sie im Blick seiner Augen. «Euer Kommandeur ist bei euch. Wir werden beweisen, daß wir härter sind als die Panzer!» Seine letzten Worte hörten nur noch wenige Füsiliere. Sie faßten ihre Waffen und stürmten wieder vor in ihre Löcher, wehrten noch stundenlang, oft ganz auf sich gestellt, die immer wieder stürmenden Sowjets ab, ließen sich von Panzern überrollen, verbißten den Schmerz ihrer Wunden... aber sie hielten!

Kriegsbericht Rainer Mayer.

Die Ausbildungskosten eines englischen Jagdfliegers

Ein amerikanischer Fliegeroberst hat unlängst eine Broschüre veröffentlicht, die interessante Angaben über die Ausbildungskosten eines englischen Jagdfliegers enthält. Seiner Aufstellung gemäß betragen diese über 30 000 Pfund Sterling. Wie kostspielig gegenwärtig die Jagdfliegerausbildung ist, erleuchtet die Tatsache, daß England im letzten Weltkriege für den gleichen Zweck nur rund 1150 Pfund auszugeben brauchte. Damals dauerte nach den Angaben des Sachverständigen die Ausbildung eines Piloten höchstens ein paar Wochen, und schon nach fünf Stunden Alleinflug galt er als einsatzbereit. Heute

muß ein britischer Jagdflieger dagegen mindestens hundert Stunden Alleinflug nachweisen können und gilt dann erst als halb ausgebildet.

Der normale Werdegang eines englischen Jagdfliegers ist folgender: Zunächst bekommt der Anwärter überhaupt nur ein «Hallentraining», das im Durchschnitt ein Vierteljahr dauert. Während dieser Zeit wird nicht ein einziges Mal geflogen. Nach diesem ersten Kursus muß der englische Jagdfliegernachwuchs dann die Reise nach Kanada oder nach den USA antreten, wo die jungen Leute nun in einem zweiten Lehrgang die Anfangsgründe des Fliegens

beigebracht bekommen. Dieser Lehrgang gilt als mit Erfolg abgeschlossen, wenn der Schüler ein paar Runden über den Flugplatz sowie einige glatte Starts und Landungen absolviert hat. Dann wird er einem Funkkursus zugeteilt, der wiederum einige Monate dauert. Der entscheidende Lehrgang ist der nun folgende vierte. Dann muß der Flugschüler lernen, nicht nur bei Tag und Nacht zu fliegen, sondern auch bei jedem Wetter. Um den Orientierungssinn zu schärfen, finden außerdem zahlreiche Ueberlandflüge unter erschwerten Bedingungen statt. Das «Schlußtraining» bildet das Fliegen im Verband. Erst nach Ab-